



Bernhard Lübbers zeigt in der Staatlichen Bibliothek eine Tafel mit den Liebesbriefen, die als Abschriften noch erhalten sind. Foto: Eckl

Geistlicher schreibt Liebesbrief an junge Niedermünster-Dame

In der Staatlichen ist ein extrem seltenes Relikt verflossener Liebe zu sehen

Von Christian Eckl

Regensburg. Wer glaubt, der Leiter einer staatlichen Bibliothek müsse ein trockener und grauer Mann sein, der kennt Bernhard Lübbers nicht. Der Leiter der Regensburger Staatsbibliothek in der Gesandtenstraße ist nicht nur ein heller Geist, seine Liebe gilt Büchern und Geschichte(n) gleichermaßen. Und das spürt man in jeder Faser. Und statt die Staatliche einen piefigen Geist der unglücklichen 60er-Jahre-Renovierung atmen zu lassen, gräbt Lübbers immer wieder Schätze aus, die er dann glühend und voller Eifer präsentiert. Und genau einen solchen Schatz zeigt er dem Wochen-

blatt, wenn auch nur ein Abbild davon: „Das sind unglaubliche Funde“, so Lübbers, „schon als Student habe ich sie gefunden und ich bin wirklich begeistert.“

Federübungen für junge Schülerinnen

Gemeint sind zwei Briefe aus dem 14. Jahrhundert, die heute im Bischöflichen Zentralarchiv aufbewahrt werden. Es sind Liebesbriefe. Von einem Geistlichen – an eine feine junge Dame im Niedermünster. Briefe aus dieser Zeit gibt es so gut wie gar nicht. Lübbers erwähnt Liebesbriefe aus dem 13. Jahrhundert, die man in Paris eingemauert fand. Sonst – sind kaum welche bekannt.

„Genauer gesagt sind das nicht die Originale, sondern wir vermuten, dass es Schreibübungen junger Niedermünster-Damen waren, die im Umfeld der

Äbtissin mit der Feder üben mussten.“ Warum sie ausgerechnet den ziemlich delikaten Brief des Geistlichen an die junge Dame und deren – abweisende – Antwort an den Verliebten abschrieben? Unbekannt. Fakt ist, besagte Äbtissin war die Schwester des Gründers der Uni Würzburg, auch das ist für Lübbers eine kleine Sensation.

Tja, und entdeckt hat die Briefe ein ganz besonderer Regensburger, nämlich Joseph Rudolph Schuegraf. Die einstige Freie Reichsstadt, in der Geschichte geschrieben wurde, ist 1850 arm an Geld, aber reich an Massen von Dokumenten. Man verhökert sie. Gekauft hat viele davon ein Regensburger, der sie oft veröffentlichte. In dem Fall veräußerte er das Papier aber fürs Archiv: Der Bischof hatte kein Interesse daran, die Tändelei eines Geistlichen mit einer Niedermünster-Schülerin öffentlich zu machen.